

In der Gewißheit des Sieges

Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers an das deutsche Volk

Wie alljährlich, so hat auch in diesem Jahr zur zweiten Kriegswinternacht der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, eine Weihnachtsansprache im deutschen Rundfunk an alle deutschen Volksgenossen und Völkergenossen, an alle Kameraden an der Front und an alle Deutschen jenseits der Grenzen und in Übersee gehalten und in dieser Weihnachtsansprache den Sinn der heiligen Nacht, der Nacht der Sonnenwende, der Nacht des jungen Lebens und der Nacht der Kinder und Allen verdeutlicht und so unsere enge Verbundenheit mit der Allmacht über und offenbar werden lassen. Er sprach zu den Millionen deutscher Soldaten, die im weiten Europa und auf den Meeren ihren Dienst tun, sprach zu den deutschen Pflegern, die hartberüt in ihren Einsatzstätten gegenwärtig die Hauptlast des Krieges tragen, sprach zu allen Deutschen, wo immer sie auch ihren Posten im Dienste des Vaterlandes ausfüllen.

Es ist das festerliche unserer Aeste, so erklärte der Stellvertreter des Führers, die gläubig und erhaben und innig wie kein anderes. Kein anderes Volk kann dieses Fest begehen wie wir. Uns allen ist als einmalig schönes Geschenk gegeben dieser heilige Abend.

Überallhin wo Deutsche auf der Welt wohnen, haben sie dieses Fest geteilt. Mit ihm haben sie den anderen Völkern ein Bild gegeben deutschen Friedens und deutschen Gemütes. Es führt unsere Volksgenossen draußen am innigen Zusammen. Es verbindet sie am härtesten mit der Heimat. Heute im Kriege schließt es noch härter als sonst das Band der Gemeinshaft um uns. Erleben wir das Wunder der großen deutschen Volksgemeinschaft.

Im vergangenen Jahr sprach ich um diese Stunde von einem deutschen Jüngling, der inzwischen durch seinen Heldentat in Karvif in der Heldengeschichte deutschen Soldatenums eingegangen ist.

Sie haben, damit Deutschland lebt

Viele der Männer, die damals um mich waren, haben ihr Leben für uns, für Deutschland gegeben. Indem ich ihr Gedenke, rufe ich in unzerbrechlicher Erinnerung an ihre Kameraden des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe, die haben, damit Deutschland lebt. Und ich gedenke zugleich der sonstigen Angehörigen unseres Volkes, die in der deutschen Heimat und außerhalb der Grenzen im Kriege ihr Leben für Deutschland liehen.

Das ganze deutsche Volk sendet sein Gedanke den Frauen und Müttern, den Vätern den Kindern, den Brüdern und Schwestern, den Bräuten, die gerade heute in Trauer und Schmerz Verheißungen, die das Schicksal ihnen im Kampf um Deutschlands Größe abgefordert hat.

Ihnen allen sage ich in dieser Stunde: Nur wer vergessen ist, ist wirklich tot. Deutschlands Gefallene aber sind nicht vergessen. Sie leben in uns und mit uns!

Sie sind Vorbild und Beispiel. Sie begleiten unsere Kämpfer, als wären sie neben ihnen. Und sie werden mit uns am Tage des Sieges und des Friedens sein, als gingen sie neben uns im gleichen Schritt und Tritt.

Kraft, Holz und Stiefel sind unsere Gedanken an sie. Ihr körperliches Dasein haben sie vor uns aufgegeben. Es ist im großen Rhythmus des Lebens nur eine kleine Zeitspanne, die uns bleibt, ihnen zu folgen. Im Leben und im Tode sind sie mit uns verbunden. Sie sind Vorbild und Beispiel.

Immer werden die Toten des Krieges Sinnbild sein der deutschen Tapferkeit. Und die Toten dieses Krieges werden zugleich Sinnbild sein des Ruhmes der jungen Nationalsozialistischen deutschen Wehrmacht. In allen Frontstellungen wird ihr Name genannt werden mit dem Namen des Führers, unter dem sie einen Sieg errangen, unvergesslich in seiner Größe und Macht, leuchtend bis in ferne Jahrhunderte und Jahrtausende.

Keiner von uns vermag zu sagen, daß er schon jetzt das ganze Ausmaß und die ganze Bedeutung des Sieges im Westen zu erfassen vermag. Aber wir haben die Überzeugung, daß dieser Sieg sich zum Segen für Europa auswirken und vielleicht wirklichen Frieden der Welt bringen wird.

In einem einzigen Jahr schon hat sich das Gesicht Europas gewandelt. Es ist wie ein Erwachen durch unseren Kontinent gegangen. Viele seiner Völker haben sich bereits aus ihren plutokratischen Ketten befreit.

Die Macht des Goldes ist gebrochen

Das kontinentale Schwert Englands in Europa. Front-

lich liegt England nicht mehr zur Verfügung.

Europas Küsten vom hohen Norden bis an Spaniens Grenze sind fest in deutscher Hand. Eine neuer Panzer der Sicherheit: ein neuer Westwall über Tausende von Kilometern ist entstanden! Gewaltige Mengen des Deutematerials der geschlagenen Gegner sind in ihm gegen England eingebaut. Rohr um Rohr jeden Kalibers raat drohend gegen Großbritannien. Unsere U-Boote, unsere Zerstörer, unsere Schlachtschiffe haben hier die besten Stützpunkte gefunden. Die Luftwaffe ihrerseits hat unzählige Einsatzbasen in günstiger Lage bezogen. Von hier aus führen Hand in Hand Luftwaffe und Kriegsmarine Stunde um Stunde und Tag um Tag ihren Kampf um England.

Wir alle wissen und vor allem der Gegner weiß es, daß Deutschland im Einsatz für diesen Kampf auch heute noch nicht auf dem Höhepunkt seiner Kraft angelangt ist. Immer größer wird die Zahl der U-Boote, die Monat um Monat neu in Dienst gestellt werden. Immer größer wird die Zahl an Flugzeugen, die unsere Flugwaffe gegen die militärischen und wirtschaftlichen Basen Großbritanniens einsetzt. Und daß auch unser Heer die Zeit, die ihm bis zum Vordringen eines neuen Angriffs noch bleibt, nicht verschläft, davon ist die Welt seit dem Mai dieses Jahres überzeugt: gleichzeitig ob sich zwischen unseren Soldaten und dem Gegner Beton oder Wasser befinden.

Unerschütterlich in der Gewißheit seiner Unbesiegbarkeit ist unsere Wehrmacht besetzt vom Glauben an den Führer, durchläßt vom Gefühl der Gerechtigkeit des Kampfes, einzig im Nationalsozialismus. Diese Wehrmacht ist ihres Endzieles gewiß!

Die Heimat als Kraftquell der Soldaten

Und im Rücken dieser Wehrmacht steht die Heimat: in ihrer Arbeit und in ihrer Liebe das Fundament dieser Kampfmotivation zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Was immer auch der Krieg noch von ihr fordert, sie wird es erfüllen.

Ja, wir können glücklich sagen, die Heimat in diesem Kriege ist der Kraftquell des deutschen Soldaten.

In dankbarer Bewunderung sieht sie seine gewaltigen Taten. In Stolz und Zuerst sieht sie ihr blindes Vertrauen in seine Kraft. Jeder Gedanke an ihn ist ihr Bewußtsein des Sieges. Es weiß aber auch jeder Soldat draußen, daß er sich bedingungslos auf die Heimat verlassen kann. Jeder Gedanke nach Hause gibt ihm Kraft und Vertrauen. Auch die Heimat von heute ist wie die Front innerlich und äußerlich stärker als jemals zuvor. Und jeder in der Heimat und dranhin weiß, daß der Führer unbegrenzte Härte und Energie nicht geändert haben. Diese Nacht, die der Führer dem deutschen Volk gegeben, ist unüberwindlich.

Mag England, solange es will und kann, den Luftkrieg führen. Es wird nur sein Land, seine Städte, seine Industrie, seine Docks und Lagerhäuser, seine Handelsflotte der Verletzung und damit der Zerstörung durch unsere Bomben und Torpedos preisgeben. Es kommt auf alle Fälle der Tag, wo es am Ende sein wird. Es fällt vielleicht gerade den Waffen zum Opfer, die es gegen uns angewandt und die es damit gegen sich selbst herausgefordert hat: dem Bombenkrieg, den es selbst begonnen hat. Der Führer hat diese Kampfmethode vermehren wollen. — England hat sie bewußt gesucht. Es muß die Folgen tragen. Die göttliche Gerechtigkeit hat sich gegen England gewandt. Im Glauben an die göttliche Gerechtigkeit und an das eigene Recht führen wir unseren Kampf bis zum Sieg von West und Ost.

Wir führen diesen Kampf im Glauben an den übertragenden Wert unseres Volkes, dessen Zukunft bis in ferne Zeiten zu sichern nach Gottes Willen ist.

Unser Leben legnet die Allmacht

Wenn am Beginn unseres Lebens der Glaube an das deutsche Volk steht und am Ende die Gewißheit, daß dieses Leben in Treue für Deutschland dahingegangen ist, dann — das ist meine tiefe Überzeugung — hat die Allmacht unser Leben gesegnet und wird es segnen für die Ewigkeit.

In diesem Gedanken rufe ich euch Deutsche in aller Welt. Euch Soldaten und Arbeiter, euch Frauen und Mädchen, euch Auslandsdeutsche in den Interniertenlagern, euch Seelen in eurer fernen Heimat, euch heimgeleitete Volksdeutsche in euren Lagern und in euren neuen Heimen, euch, die Jungen, vor denen noch das Leben steht, euch, die Alten, die ihr unferer

Generation das Leben gibt, ich rufe euch alle, in denen Deutschland lebt.

Über dieser Weihnacht steht unser Gebet: Herr Gott, du hast uns den Führer gegeben. Du hast seinen Kampf gesegnet in einem gewaltigen Sieg. Du gibst ihm die Kraft, ein neues, großes, reiches deutsches Reich zu schaffen und es zu sichern vor seinen Widersachern. Gib uns die Kraft, nach all unserm Können ihm zu helfen in seinem Ringen, zu kämpfen und zu arbeiten für unser ewiges, herrliches Deutschland — auf daß wir auch ferner würdig sind deines Segens.

Ritterkreuz für Staffelpatän

Auszeichnung für Vernehmungangriff auf englisches Motorenwerk

Berlin, 26. Dezember. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann D u e r e d e, Staffelpatän in einem Vernehmungangriff.

Hauptmann D u e r e d e hat seine Staffel auf vielen schwierigen Einsätzen in Norwegen, Holland, Frankreich und England zu hervorragenden Erfolgen geführt, die seinem rücksichtslosen persönlichen Einsatz, seinem taktischen Verständnis und der ausgezeichneten Schulung, die er seinen Befehlshabern hatte zuteil werden lassen, zu danken sind. Die Krönung seiner bisherigen Erfolgsliste war ein mit besonderem Geschick durchgeführter Einzelvernehmungangriff auf ein wichtiges englisches Motorenwerk. In diesem Angriff gelang es ihm, die größte Halle des Werkes mit mehreren Bomben schweren Kalibers vernichtend zu treffen und das Werk damit nachhaltig lahmzulegen.

Drei Dampfer durch Schnellboote versenkt

Berlin, 26. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der Unternehmung am 23. Dezember versenkten deutsche Schnellboote außer den bereits gemeldeten Schiffen noch einen dritten feindlichen Dampfer von 2500 BRT.

Nach den Angriffen harter Kampfliegerverbände in der Nacht zum 24. Dezember auf Rannhelster, die sich bei guter Sicht und wirksam leuchtendem Feuerlicht wieder sehr wirkungsvoll gestalteten, hat die deutsche Luftwaffe am 24. und in der Nacht zum 25. Dezember keine Angriffshandlungen unternommen. Auch der Feind griff deutsches Reichsgebiet nicht an.

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 26. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 25. Dezember und am 26. Dezember keine besonderen Ereignisse.

Aus aller Welt

* **Wittor Emanuel an die italienische Wehrmacht.** Anlässlich des Weihnachtstages hat der König und Kaiser an alle Wehrmachtangehörigen eine Botschaft gerichtet, in der er ihnen zurief: „Ihr steht einem starken Feind gegenüber, aber ihr werdet alle beweisen, daß kein Hindernis und keine Schwierigkeit den glänzenden Aufstieg unseres Italiens aufhalten kann.“ Die ganze Nation, die in der Wehrmacht die sichere Gemahrd ihrer strahlenden Zukunft sieht, fehe heute in sich geschlossen an.

* **Die Kronprinzessin von Italien in die faschistische Partei aufgenommen.** Der Kronprinzessin von Italien, die den Wunsch geäußert hatte, in die faschistische Partei aufgenommen zu werden, wurde, wie das Mittagblatt des „Giornale d'Italia“ am Dienstag meldete, die Mitgliedsarte der Partei überreicht.

* **Sieben Tote bei einem Autounfall.** In der Nähe von Savannah im Staate Georgia in USA stießen zwei Automobile zusammen. Sieben Insassen wurden auf der Stelle getötet, vier wurden lebensgefährlich verletzt.

* **Kontrah eines britischen 5000-Tonnern.** Madag Radio, New York, fing einen Funkruf auf, wonach der britische Frachter „Enerlight“ (522 BRT) etwa 650 Meilen westlich der Nordspitze Schottlands angegriffen wurde. Drei Stunden später sandte das Schiff einen zweiten Kontrah.

* **Nacht Schulgebäude durch Großfeuer zerstört.** Eine Gruppe von acht Schulgebäuden wurde am Sonntag durch Großfeuer zerstört. Die Ursache des Brandes war ein schadhafter Ofen in einem der Schulzimmer.

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Sprache GmbH, Berlin SW 68, Reichstraße 10

341 Nachdruck verboten.
Er hatte durchaus keine Lust, sich durch längeres Schweigen in diesen Angelegenheiten womöglich noch ernüchternde Unannehmlichkeiten zu bereiten, wenn die junge Dame, für die er ein wahrscheinlich verschwendetes Mitgefühl gehabt hatte, so rücksichtslos gegen ihn handelte.

Mit diesen Gedanken brach er wieder auf und stieg höher in die Berge.

Das Mädchen, mit dem der Detektiv sich so stark beschäftigte und dem er wegen seines Verhaltens nun ernstlich fürchte, war so übermüdet gewesen, daß er bis in den frühen Morgen hinein geschlafen hatte. Als Maria erwachte, mußte sie sich erst besinnen, wo sie war und wie sie in diese Umgebung kam. Als sie aber ganz zu sich gekommen war, sprang sie erschrocken auf.

Es mußte schon spät sein.
Nach Herbeie sie sich an und trat vor das Haus. Jetzt wurde ihr bewußt, daß sie ordentlich verschlafen haben mußte und daß ihre Absicht, bei Tagesanbruch schon im Waldgebiet zu sein, nicht mehr ausführbar war.

Schnell frühstückte sie, und nachdem sie ihr Nachtquartier bezahlt hatte, verließ sie mit herzlichem Dank das kleine Anwesen.

Durch schnelleres Wandern versuchte sie die verlorene Zeit zum Teil wieder aufzuboten, aber als die Steigung härter wurde, mußte sie die von erfahrenen Bergsteigern geübte Gangart gebrauchen und kam nur langsam vorwärts.

Nehrere Stunden nach Frank kam auch Maria oben an. Sie lag die Hüfte da; nichts rührte sich. Sie wollte ihn überraschen und schlich sich vorsichtig bis zur Tür, die unvergeschlossen war und die sie langsam und leise öffnete.

Was bedeutete das?

Das Mädchen, das sich trotz seiner schlimmen Lage auf ein Wiedersehen mit dem geliebten Mann gefreut hatte, stand wie erstarrt. Leer war die Hüfte. Nichts als

der festgeklammerte Tisch und die Bänke, befanden sich darin.

Kein Laut kam von Marias Lippen. Langsam, ganz langsam, als wolle sie einen Kranken nicht stören, trat sie in die leere Hütte und sah mit glanzlosen Augen überall umher, als könne sie den Entschundenen irgendwo doch noch entdecken. Erst nach Minuten konnte sie es lassen, daß der Mann mit der Maske vor ihr, die er zu lieben vorgegeben hatte, gelassen war. Müde setzte sie sich an den Tisch und spürte nicht, daß ihr die Tränen über die Wangen liefen.

Jetzt war ihr alles gleichgültig. Was galt es ihr, wenn man sie verhasste und nach Berlin brachte? Jetzt erst fühlte sie, was ihr der unglückliche Mann gewesen war.

Stunden vergingen, bis sie sich einigermaßen beruhigt hatte und wieder klar überlegen und denken konnte.

Endlich war Maria wieder so weit, daß sie sich selbst feige schalt und Entschuldigungen für den Mann fand, der sie so plötzlich verlassen hatte. Er würde schon seine Gründe haben, und sie würde sie auch erfahren. Ein Mann wie Rudi Weber tat nichts ohne Überlegung und zwingende Gründe. Ihr Vertrauen lehnte wieder und wuchs. Sie wollte warten, wollte in dieser Hütte bleiben, bis der geliebte Mann sich wieder sehen ließ, oder bis man sie entdeckte und abholte. Zwischen würde sie hier ungeschört ihre Experimente und Untersuchungen fortsetzen, um das Heilmittel fertigzustellen. Bitterkeit gelang es ihr noch vor ihrer Verhaftung, das Ziel zu erreichen und nicht nur dem Geliebten Heilung, sondern der ganzen Menschheit Segen zu bringen. Dann würde man auch bei der Verhaftung milder mit ihr verfahren. Und daß Rudolf Weber inzwischen von sich hören lassen würde, daran zweifelte Maria keinen Augenblick mehr.

Sie hatte sich wieder ganz in der Gewalt.

Lebensmittel hatte sie für ein paar Tage bei sich und würde dann welche von den Bergbüten holen, wo kaum jemand ihr begegnen konnte, der sie kannte.

Sie packte ihre Sachen aus und machte es sich, so gut es ging, wohllich.

Dann begann sie mit der Arbeit, die sie so lange unterbrochen hatte.

Wie aber sollte sie nun die Probe aufs Exempel machen? Sie mußte ein Versuchsobjekt haben. Woher nehmen?

Es blieb ihr nur eines übrig, an sich selbst die Probe vorzunehmen. Aber das Arzneimittel, mit dem sie ihre Haut hätte zerstören können, war ihr von Frank genommen worden. Er mußte es ihr zurückgeben. Wie konnte sie das anstellen?

Wieder stand sie vor einer Schwierigkeit, die sie nicht überwinden konnte! Warum mußte ihr auch im letzten Augenblick der Mann davongehen, der ihr hätte helfen können?

Sie fuhr zusammen und lauschte.

Wie das Aufstoßen eines Bergkodes auf Gestein hatte es geklungen. Da war es wieder! Nun vernahm sie Schritte, die näherkamen. Mit einigen raschen Schritten war sie an der Tür und überlegte: Soll ich den Mörder vorschieben oder nicht? Ist es der Kriminalbeamte, der mich aufgepärrt hat, oder kommt der Mann mit der Maske zurück? Ein Verstecken oder Entfliehen war nicht mehr möglich oder unnötig!

Eben wollte sie die Tür öffnen, um hinauszutreten, da wurde die Tür von außen aufgerissen und ein Mann trat hastig ein.

Der Mann mit der Maske hatte sich eine abgelegene Felsenhöhle ausgesucht, die er früher einmal bei seinem Herumstreifen in den Bergen gefunden hatte. Was in der Hütte sein Eigentum war, hatte er dorthin geschafft, um sich die Höhle als Bohnort einzurichten. Solange die Witterung es noch erlaubte, konnte er ja in den Bergen bleiben. Später wollte er sehen, irgendwo anders unterzukommen.

Schwer, sehr schwer wurde ihm der Verzicht auf das Zusammentreffen mit der Geliebten. In die Hütte durch Marias Mittel, das ja auch noch gar nicht vorhanden war, konnte er nicht glauben.

Die erste Nacht und den darauffolgenden Tag litt er am schwersten unter der freiwilligen Entsagung und erneuten Einsamkeit. Oft war er drauf und dran, Maria eine Nachricht zu geben, daß sie zu ihm kommen solle, dann wieder wollte er zur Hütte gehen, in der Hoffung, Maria dort anzutreffen. Liebe und Vernunft stritten heiß miteinander! Je länger er das Mädchen vermissen mußte, desto größer wurde sein Verlangen, es wiederzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Sprache GmbH, Berlin SW 68, Reichstraße 10

351 Unten
starrt bemüht
zu schauen, wo
dane hin
polizei unter
Es dauerte
in welchem
Die blickte
nicht glaubte
lange Mädchen
genau wußte
so wie er
Wichtung der
nach dem
Daß M
kommen war
andere Rich
nicht.

Während
sich wurd
da eine über

Maria
Mann zu
nicht.

Der M
kann, De
schon an

Das M
schick zu

Es ist
haualein
Maria i
Willkür
zere Kolleg
vorhab
Frank f
„Sie irr
schämung

Maria
Mann zu
nicht.

Der M
kann, De
schon an

Das M
schick zu

Es ist
haualein
Maria i
Willkür
zere Kolleg
vorhab
Frank f
„Sie irr
schämung

Der Führer bei seinen Soldaten

Jahrt entlang der Küste — Der Führer gibt Soldaten und Frontarbeitern die Parole für das neue Jahr — Sicherheit und Gewißheit des Sieges — Die glänzende Haltung aller besetzten Truppen ein stolzes Erlebnis

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Im Westen, 26. Dezember. Ebenso wie im Vorjahre verbrachte der Führer auch in diesem Jahre wieder die Weihnachtstage inmitten seiner Soldaten und Frontarbeiter im Westen. In erster Linie wollte er diesmal bei den einzigen Einheiten der drei Wehrmachtsteile, die in diesen Monaten in ununterbrochenem Einsatz gegen England standen. Sein Besuch bei ihnen galt aber damit zugleich allen Soldaten der deutschen Wehrmacht und Oden von Kirkenes bis zur Biscaya, welche ein Unterchied zwischen der Kriegsweltnacht des Jahres 1939 und der von 1940 — Während wir der Kanalflotte entgegenrollen, werden noch einmal in uns die Erinnerungen an den vorjährigen Weihnachtseinsatz des Führers am Westwall wach. Damals stand die deutsche Wehrmacht tief gestaffelt auf engstem Raum an der Grenze im Westen, eine gewaltige, zusammengeschlossene Kraft, des Befehls zum Angriff harrend. Heute ist diese Wehrmacht der Herr des gewaltigen Raumes vom Atlantischen Ozean bis zur deutschen Grenze im Osten, von den Pyrenäen bis zum Nordkap. Dazwischen liegt der kühnste und großartigste Siegeszug der deutschen Geschichte.

Unter den Arbeitskolonnen der Organisation Todt Gleich am ersten Tage des Führerbesuches bei den Truppen erhalten wir einen eindrucksvollen Einblick in die Stärke der deutschen Heeres- und Marineartillerie, die heute England gegenüber Stellung bezogen hat. Höchstes Lob haben sich bei ihrem Einbau die Männer der Organisation Todt verdient, die Arbeitskolonnen des deutschen Volkes, die in ununterbrochenem Einsatz in kürzester Zeit ein gewaltiges Werk vollbracht. Diesen Männern gilt heute der Dank des Führers.

Neben einer der schwersten Fernkampfbatterien steht ein schlichtes Zelt. Einfache Holzgerüste tragen ein Dach aus Zellulose. Die Holzbalen sind mit Tannengrün geschmückt. An der Stirnseite hängt das Bild des Führers. Ein Tannenbaum, von weisser geholt, steht in dem langgestreckten Raum, in dem sich bei dichtlich gestimmter Tische aufgeschlagen sind. In diesem Zelte haben sich die Männer der Organisation Todt zu ihrer Weihnachtseier versammelt, als plötzlich und für sie alle unerwartet der Führer eintritt, begleitet vom Reichsminister Dr. Todt und dem zuständigen Militärbefehlshaber.

Ein gemeinsames Mittagessen aus der Feldküche vereint uns auf kurze Zeit die Frontarbeiter mit dem Führer. Dann singen Lieder auf — hart und soldatisch, Kampflieder, wie sie immer wieder von Beifallssturm unterbrochenen Ausführungen erreicht er zu seinen Arbeitskameraden über den uns ausgehenden Schlachtfeldkampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes. Die gewaltigen militärischen Erfolge dieses Jahres und seiner unbedingten Siegesgewißheit. Er würdigte die in seiner einmaligen Leistungen der Frontarbeiter und gibt ihnen die Parole für das neue Jahr: „Vor uns steht die Freiheit und damit die Zukunft unseres Volkes, hinter uns liegen wertvolle Erfahrungen, und in uns lebt der unverwundbare Entschluß, daß aus diesem Kriege ein besseres und schöneres Deutschland entstehen soll.“

Weiter geht die Fahrt, der Küste entlang. Der Führer besichtigt Batterie um Batterie. Er geht von Geschütz zu Geschütz, besichtigt die Unterstände, die Stellungen und Kampfunterstände, durch die, die sich der Flakartillerie gegraben hat, begrüßt Offiziere und Mannschaften, und bei ihnen allen bleiben für jeden sorgsam vorbereitete Weihnachtsgeschenke zurück.

Über die Geschütze hinweg geht der Blick auf die weite Meereshorizonte des Kanals, die von zahlreichen deutschen Vorpostenbooten besetzt ist, und über der die zahlreichen Land- und Seeluchzeuge auf und ab patrouillieren. Am Nachmittag passiert der Führer Boulogne, wo die Kriegsmarine Wacht hält.

Der 24. Dezember gehört dann den tapferen deutschen Soldaten. Die Größe und das Heldentum ihres Einsatzes erschließt sich rein äußerlich die Tatsache, daß fast alle, in deren Kreis der Führer hier steht, mit Auszeichnungen geschmückt sind. Viele von ihnen tragen das Eisene Kreuz. Klasse und allein bei einem einzigen berühmten gewordenen Kampfgewandert treffen wir nicht weniger als sieben Träger des Ritterkreuzes an.

Die große Halle einer früheren Fabrik hat sich eines der Geschwader als Weihnachtsestern eingerichtet. Sogar eine kleine Bühne ist da, die heute von zwei großen ferngeschmückten Weihnachtsbäumen flankiert wird. Große Schwarz-Weiß-Fotografien aus dem Fliegerleben, von Angehörigen der Gruppe selbst angefertigt, sprechen an den mit grünem Kupfer verflochtenen Wänden. Tannengrün ziert die Stahlträger, die das Dach

der Fabrikhalle tragen. Riesengroß ist die Freude, als der Führer auch hier unversehrt eintritt. Ein junger Oberleutnant, das ER 1 auf der Brust, erzählt uns, daß sie am vergangenen Abend von einem Kadettführer wohl hörten, daß der Führer an der Kanalflotte sei. Dennoch hätten sie nie zu glauben gewagt, daß er auch zu ihnen kommen könnte, denn sie lägen doch „ganz abseits“ und nun ist der Führer doch gekommen um mit ihnen eine halbe Stunde zusammen zu sein und ihnen persönlich zu ihrem heldenhaften Einsatz zu danken.

Mit knappen Worten gibt er seinen Fliegern ein Bild der politischen und militärischen Entwicklung. Was ihr im vergangenen Jahr geleistet habt, das haben selbst alle Soldaten kaum für möglich gehalten.“ Mit Begeisterung folgten die Männer den Worten des Führers, die ihnen die Bedeutung ihres eigenen Einsatzes und täglichen Kampfes zum Bewußtsein bringt.

Weiter geht die Fahrt durch die winterliche Landschaft. In einem abseits gelegenen kleinen Schlosse treffen wir ein zweites Geschwader unserer Jäger, dessen Kommandore zu dem Kreis der großen Luftheiden dieses Krieges gehört; jeder Staffelführer ist hier Träger des Ritterkreuzes. Stimmungsvoll sind die Räume mit Tannengrün, Kisteln und Kerzen geschmückt. Auf den Tischen ist eine weihnachtliche Kaffeetafel gedeckt. Mancher dieser jungen Offiziere hat bereits über 100 Englandflüge hinter sich. Sie sind alte erfahrene Kämpfer, denen so leicht keine englische Maschine entkommt, die ihnen vor das Maschinengewehr gerät. Mit vielen von ihnen unterhält sich der Führer, läßt sich von ihren Kämpfen und Siegen berichten. Er trägt sie nach ihren Erfahrungen, ermuntert sie nach ihren Wünschen.

Nach hier nimmt der Führer wieder das Wort. Es ist keine Weihnachtstede, die er hält.

Diese Männer wissen, daß vor einer friedlichen Weihnacht der deutsche Sieg stehen muß.

Und von der Sicherheit und der Gewißheit dieses Sieges spricht ihnen der Führer.

Am späten Nachmittag des 24. Dezember passieren wir Abbeville, jene Stadt, die das Ziel des kühnsten Durchstoßes in der gewaltigen Umfassungsoption aller Zeiten war. Den Abend verbringt der Führer im engeren Kreise seiner Mitarbeiter und bei den Männern eines der erfolgreichsten Kampfgeschwader. Der darauffolgende erste Weihnachtseiertag ist für eines der bekanntesten und erfolgreichsten deutschen Kampfgeschwader vorgesehen, die Männer dieses Bombengeschwaders haben seit dem September 1939 an allen Fronten gekämpft. Sie waren in Polen eingesetzt und flogen in Norwegen, sie jagen Tag für Tag über die Nordsee zu den Schellands, sie zerflügelten in Frankreich Luftbasen und Erdformationen, und sie fliegen jetzt Angriffe um Angriffe auf die Lebenszentren der britischen Insel.

Nun sind sie zum weihnachtlichen Mittagessen in der großen Aula eines früheren Lejeunes versammelt. An vier langen Tischen sitzen die Männer des Geschwaders. Eine dicke Eblensuppe dampft in den Schüsseln, Tannengrün ist zwischen den Tellern ausgelegt. Ein großer Weihnachtsbaum strahlt lustig und, und das leuchtende Rot der Weihnachtskerzen vereinigt sich mit dem tiefen Grün des Tannenschmuckes. Hunderten stehen die Männer des Bodenpersonals und von den Nachrichtenabteilungen in den schmalen Gängen zwischen den Tischen. Sie wissen, der Führer wird heute zu ihnen sprechen und nicht einer möchte nur ein Wort dieser Rede sich entgehen lassen, in der der Führer in Worten tiefer Kameradschaft zum Ausdruck bringt, daß das ganze deutsche Volk Tag für Tag den Kampf der tapferen deutschen Luftwaffe gegen England mit heiligem Herzen verfolgt.

Eine Stunde froher Kameradschaft in der Mitte seiner Leibstandarte

Der zweite Weihnachtstag des Führers ist den Soldaten des Heeres gewidmet. Sein erster Besuch an diesem Tag gilt seiner Leibstandarte, in deren Mitte er eine Stunde froher Kameradschaft verbringt.

Die Leibstandarte Adolf Hitler hatte auch in diesem Jahre eine besondere Feier vorbereitet. Als der Führer mit dem Kommandeur, Obergruppenführer Sepp Dietrich, den festlich geschmückten Saal betritt, da bracht ihm aus tausend Reihen ein donnernder Heilruf entgegen. Im Rahmen eines mit großer Liebe ausgestalteten Festes, in dem schneidige Märche mit Kampfgedichten und Liedern abwechseln, in aus dem Erleben des Krieges selbst geboren sind, geben die Männer der Leibstandarte ihr Bestes, um den Führer zu erfreuen.

Nach der Begrüßung durch den Kommandeur spricht dann der Führer zu den Männern, die mit Stolz als Standarte seinen Namen tragen. Mit unbeschreiblichem Jubel nehmen sie seine

Worte auf: „Was euer Schicksal ist meine Männer der Leibstandarte, das weiß ich nicht. Aber das eine weiß ich, daß ihr bei jedem Einsatz in erster Linie beteiligt sein werdet.“

So lange ich die Ehre habe, an der Spitze des Reiches den Kampf zu leisten, ist es auch für euch, die ihr meinen Namen tragt, eine Ehre, an der Spitze dieses Kampfes zu stehen!“

Mit dem Rufe: „Heil Standarte!“ verabschiedete sich der Führer nach dieser Stunde tiefsten kameradschaftlichen Erlebnisses und entschlossener Kampfbegeisterung von den Männern die Erfüllung ihrer bisherigen Aufgaben von den neuen Befehlen des Führers hatten.

Als Abschluß seiner Fahrt zu den Soldaten besucht der Führer ein Infanterieregiment des deutschen Heeres. Es ist dieses Regiment, das bisher die meisten Einsätze und die größte Zahl von Auszeichnungen aufzuweisen hat. Seit September 1939 hat es ununterbrochen bis zum Tage des Waffenstillstandes im Kampf gestanden. Ein besonderer Ruhmestag des Regiments ist der 14. Juni, an dem es bei Saarbrücken den Durchbruch durch die Maginotlinie erzwang. In seiner Ansprache an das Regiment weist der Führer auf diese Tatsache besonders hin als Beweis dafür, daß es für den deutschen Soldaten überhaupt kein Hindernis gibt. „Sie müssen verstehen“, so schließt der Führer seine Rede, „daß mein Herz zu Ihnen schlägt und daß ich glücklich bin die Weihnachtstage unter den Soldaten zu verbringen.“

Damit hat die Weihnachtstede des Führers zu den Truppen im Westen ihr Ende gefunden. Die glänzende Haltung, in der der Führer die Truppen überall auf dieser Reise angetroffen hat, war für alle, die an ihr teilnehmen konnten, ein stolzes und beglückendes Erlebnis. Der Geist, der unsere Soldaten draußen heute besetzt, ist durch wenige Worte zu kennzeichnen: Einsatzbereit bis zum Letzten und kraftbewußte Siegesgewißheit!

Geldent des Reichsmarschalls

Für die Kinder gefallener Flieger

Reichsmarschall Göring schenkte den Kindern der Gefallenen seiner Fliegereinheiten zu Weihnachten Sparfahrsbücher über den Betrag von je 1000 Mark. Diese Weihnachtsgabe zeugt von dem tiefen und unauflöslichen Dank des Oberbefehlshabers der Luftwaffe für die Männer der Fliegereinheiten, die seine Gefahren scheuend, in schwerem und heldenmütigen Einsatz ihr Leben für Deutschlands Ehre und Freiheit dahingaben.

Den Kindern wurde dieses persönliche Geschenk des Reichsmarschalls durch sein Stabsamt über die jeweils zuständigen Luftaufkommandos überreicht. Über den Betrag und die angelegenen Zinsen können sie normalerweise der Eintritt der Mündigkeit, also nach Vollendung des 21. Lebensjahres, frei verfügen. Wenn in dem einen oder anderen Falle das Geld früher benötigt wird, z. B. bei der Aussteuer eines Mädchens, kann durch einen besonderen Antrag an das Stabsamt des Reichsmarschalls, Berlin W 8, hierzu die Genehmigung eingeholt werden.

Die Sparfahrsbücher sind, dem Sinne und der besonderen Bedeutung des Geschenkes entsprechend, würdig ausgestatteten worden. In einem einleitenden Führerwort wird das Opfermutes der deutschen Soldaten gedacht. Jedes der Sparfahrsbücher trägt eine Widmung des Reichsmarschalls, der es als schone und heilige Verpflichtung ansieht, für die Zukunft der Kinder seiner gefallenen Fliegerkameraden zu sorgen.

Kraeder an die Kriegsmarine

Großadmiral Kraeder richtete folgende Grußworte an die Angehörigen der Kriegsmarine:

„Stolz auf die großen Erfolge seiner Wehrmacht feiert das Großdeutsche Reich seine zweite Kriegsweltnacht. Meine herzlichen Weihnachtsgedächtnisse gelten jedem Angehörigen der Kriegsmarine, der seinen hohen Anteil hat an den Erfolgen und der Schlagkraft unserer Waffe.“

„In besonderem Gedenke ich der tapferen Besatzungen aller Kriegsschiffe, die am heiligen Tage in Uebersee, vor den feindlichen und eigenen Küsten, Vordrängung feierten. Ihnen wünsche ich ein besonders frohes, erfolgreiches Jahr und glückliche Heimkehr.“

Heil Hitler!
Kraeder, Großadmiral.“

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 16

(Nachdruck verboten.)

Unten im Tale war der Berliner Kriminalbeamte starr bemüht, in Königssee und der Umgebung etwas zu erfahren, was ihn auf die Spur der entflohenen jungen Dame bringen konnte. Dabei wurde er von der Ortspolizei unterstützt.

Es dauerte Tage, ehe man auch zu dem Gehöft kam, in welchem Maria genächtigt hatte.

Die hieheren Leute waren entsetzt und konnten es nicht glauben, daß dieses reizende und liebenswürdige junge Mädchen eine Verbrecherin sein sollte. Was sie zu sagen wußten, war sehr wenig und nicht den Suchenden so gut wie gar nichts. Die Leute entsannen sich nur, welche Achtung das Mädchen eingehalten hatte und daß es nach dem Verhör gefragt habe.

Daß Maria kugelweise, nachdem sie außer Sicht gekommen war, einen Bogen geschlagen und eine ganz andere Richtung genommen hatte, ahnten die Beamten nicht.

Während die Suche in den Tälern noch immer fortgesetzt wurde, gingen oben in den Bergen Dinge vor sich, die eine überraschende Wendung zur Folge haben sollten.

Maria prallte mit dem in die Hütte eintretenden Mann zusammen und fuhr mit einem leisen Schrei auf.

Der Mann war weder Weber noch der Berliner Beamte, Detektiv Frank stand vor ihm und blickte sie über den Kopf an.

Das Mädchen nickte ihm befangen und ebenso über den Kopf zu.

„Es tut mir leid, daß ich Sie enttäusche, gnädiges Fräulein. Aber es ist mir lieb, daß ich Sie treffe.“

Maria nickte und bemerkte:

„Willkommen sind Sie mit immer noch, als ich Ihre Kollegen aus Berlin, sobald Sie wahrscheinlich das Gehöft vorhaben.“

Frank schüttelte den Kopf und erwiderte:

„Sie irren sich, Fräulein. Ich habe weder eine Verhaftung noch die Lust dazu. Sie benötigen einer Untersuchung auszugehen, die doch eine Verhaftung un-

bedingt ist, auch wenn sich herausstellen sollte, daß sie nicht berechtigt war. Ich kam heraus und suchte Sie, weil ich Ihnen dringend raten möchte, die drohende Verhaftung zu vermeiden.“

„Und wie glauben Sie, daß dies möglich wäre?“ fragte Maria.

„Indem Sie mit mir auf Umwegen zu einer entfernten Bahnstation gehen und mit nach Berlin kommen, um sich dort der Polizei selbst zu stellen.“

Das junge Mädchen stand einige Augenblicke regungslos und kumm.

„Kun?“ drängte der Detektiv ungeduldig. „Wie ist es damit?“

Maria sann scharf nach, dann sagte sie energisch:

„Nichts ohne ihn!“

„Sie meinen den Mann mit der Maske?“ Etwas spöttisch fragte Frank.

„Ganz recht! Ich habe eine Mission zu erfüllen, und nur er kann mir dazu helfen“, erwiderte sie bestimmt.

„Dart ich wissen, wozu und wie?“ fragte der Detektiv.

„Sie sah ihn selbst an und antwortete:“

„Das sollen Sie gern erfahren.“ Dann erklärte sie ihm ihre Absichten und Hoffnungen und kam dabei auf das fehlende Fläschchen zu sprechen.

Lächelnd zog Frank das vermisste Reagenzien aus seiner Tasche und reichte es ihr.

Sie nahm es dankend zurück und bat mit stehendem Blick:

„Lassen Sie mir noch einige Tage Zeit. Ich glaube bestimmt, bis dahin fertig zu sein.“

Frank überlegte: Sollte er noch einmal beide Augen zudrücken und die junge Medizinerin gewähren lassen, oder war es nicht doch besser und vor allen Dingen richtiger, schneifens mit ihr nach Berlin zu fahren?

Da hörte er wieder ihre bittende Stimme:

„Ich bitte Sie, geben Sie mir die Möglichkeit, meine Veruche zu Ende zu bringen. Alles würde sich doch dann ändern!“

Der Detektiv sagte sich, daß er keinen weiteren Schaden anrichten könne, wenn er mit der jungen Dame einige Tage später nach Berlin käme. Der Berliner Kriminalbeamte würde sicher nicht heraus in die Berge steigen und er selbst würde eben auch nicht mehr herauskommen, damit man ihn nicht beobachten und ihm keinen Vorwurf machen könnte.

„Gut!“ sagte er nach diesen Erwägungen. „Aber ich muß folgende Bedingungen stellen: Ich lasse Sie hier oben

in Frieden für dreimal vierundzwanzig Stunden. Sie kommen am dritten Tage abends bis zur unteren Bergwiese, wo ich Sie erwarte, um mit Ihnen auf der nächsten Bahnstation jenseits des Berges den letzten Zug zu erreichen. Kommen Sie nicht und bringen Sie mich dadurch in Ungelegenheiten, so melde ich Ihren Aufenthaltsort und lasse gegebenenfalls das ganze Bergmanngebiet absuchen.“

Maria überlegte nicht mehr. Sie reichte Frank die Hand und versprach:

„Heute abend über drei Tage finde ich mich abends sieben Uhr bei der unteren Bergwiese ein. Mein Wort darauf.“

Frank drückte die zarte Hand des Mädchens herzlich und sagte, sich verabschiedend:

„Also dann viel Glück und Erfolg! Man kann ja nie wissen!“

Maria antwortete mit Ueberzeugung:

„Ich weiß, daß es gelingen wird!“

Nach einmal tauschten sie Händedruck und Blick, dann vertief der Detektiv die Hütte und schritt schnell, ohne sich umzusehen, über die Wiese und verschwand bald zwischen den Felsen.

Maria aber ging an die Arbeit. Das tapfere Mädchen scheute sich nicht, sich mit der Aegidion Brandsteden am Arme beizubringen, wobei sie vor Schmerzen die Zähne zusammenbiß. Bald darauf hatte sie unter Verwendung bestimmter Substanzen eine Salbe hergestellt, mit der sie die entstandenen Verunstaltungen ihrer Haut am Arm bestrich.

Eine kleine Unreinheit, die sie dabei an einer anderen Stelle bemerkte und die offensichtlich durch eine Unreinheit entstanden war, behandelte sie ebenfalls. Immer wieder entfernte sie in bestimmten Zeitabständen die Salbe, um neue zu verwenden und so die Wirkung zu erhöhen und zu beschleunigen. Sie hatte das bestimmte Gefühl, daß sie bald einen Erfolg haben werde, denn es trat sofort eine Linderung der Schmerzen ein, und bald schien es ihr auch, als ob die Nerven sich verkleinerten und verfielen. In lieberhafter Erregung bereitete sie wieder neue Salbe mit neuen erprobten Zusätzen. Die Medizinerin in ihr war wieder erwacht.

Die drei Tage vergingen wie im Fluge.

Nun war es bald so weit. Am Abend mußte Maria ihre Arbeit abbrechen und den ihr so lieb gewordenen Ort verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

